

David Harvey

Marx' »Kapital« lesen

VSA:



David Harvey
Marx' »Kapital« lesen

David Harvey ist Dozent am Graduate Center der City University of New York und Autor zahlreicher Bücher. Bei VSA erschienen von ihm: »Der neue Imperialismus« (2005), »Räume der Neoliberalisierung« (2007) sowie sein Gespräch mit Giovanni Arrighi in »Die verschlungenen Pfade des Kapitals« (2009). In Vorbereitung ist der Band »Das Rätsel des Kapitals entschlüsseln. Den Kapitalismus und seine Krisen überwinden«.

Christian Frings ist Autor, Herausgeber und Übersetzer, lebt in Köln.

David Harvey **Marx' »Kapital« lesen**

Ein Begleiter für Fortgeschrittene und Einsteiger

Aus dem Amerikanischen von Christian Frings

www.vsa-verlag.de

Originaltitel: A Companion to Marx's *Capital*,
zuerst erschienen 2010 bei Verso, London/New York

Die Publikation der Übersetzung wurde unterstützt von
transform! europe.

© der deutschsprachigen Ausgabe:
VSA: Verlag 2011, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg
Nachdruck 2017
© David Harvey 2010
Umschlagabbildung: &&& Creative, London
Alle Rechte vorbehalten
Druck und Buchbindearbeiten: CPI books GmbH Leck
ISBN 978-3-89965-415-8

Inhalt

| | |
|------------------|----|
| Vorwort | 7 |
| Einleitung | 10 |

Waren und Austausch

| | |
|--|----|
| 1. Kapitel: Die Ware | 26 |
| 1. Gebrauchswert und Wert | 26 |
| 2. Doppelcharakter der in den Waren dargestellten Arbeit | 39 |
| 3. Die Wertform oder der Tauschwert | 42 |
| 4. Der Fetischcharakter der Ware und sein Geheimnis | 51 |
| 2. Kapitel: Der Austauschprozess | 61 |

Das Geld

| | |
|---|----|
| 3. Kapitel: Das Geld oder die Warenzirkulation | 68 |
| 1. Maß der Werte | 69 |
| 2. Zirkulationsmittel | 75 |
| 3. Geld | 85 |

Vom Kapital zur Arbeitskraft

| | |
|--|-----|
| 4. Kapitel: Verwandlung von Geld in Kapital | 101 |
| 1. Die allgemeine Formel des Kapitals | 103 |
| 2. Widersprüche der allgemeinen Formel | 109 |
| 3. Kauf und Verkauf der Arbeitskraft | 116 |

Arbeitsprozess und Produktion von Mehrwert

| | |
|--|-----|
| 5. Kapitel: Arbeitsprozess und Verwertungsprozess | 129 |
| Die kapitalistische Form des Arbeitsprozesses | 139 |
| 6. und 7. Kapitel: Konstantes Kapital, variables Kapital und die Rate des Mehrwerts | 148 |

Der Arbeitstag

| | |
|---|-----|
| 8. Kapitel: Der Arbeitstag | 156 |
| 9. Kapitel: Rate und Masse des Mehrwerts | 184 |

Relativer Mehrwert

| | |
|---|-----|
| 10. Kapitel: Begriff des relativen Mehrwerts | 187 |
| 11. Kapitel: Kooperation | 196 |
| 12. Kapitel: Teilung der Arbeit und Manufaktur | 202 |

Was die Technologie enthüllt

| | |
|--|-----|
| 13. Kapitel: Maschinerie und große Industrie | 215 |
| Eine wichtige Fußnote | 215 |
| 1.-3. Entwicklung der Maschinerie, Wertabgabe und Wirkungen auf die Arbeiterinnen | 229 |

Maschinerie und große Industrie

| | |
|---|-----|
| 13. Kapitel: Maschinerie und große Industrie | 243 |
| 4.-10. Arbeiter, Fabriken, Industrie | 243 |

Vom absoluten und relativen Mehrwert zur Akkumulation des Kapitals

| | |
|--|-----|
| 14.-16. Kapitel: Absoluter und relativer Mehrwert | 267 |
| 17.-20. Kapitel: Der Arbeitslohn | 271 |
| VII. Abschnitt: Der Akkumulationsprozess des Kapitals | 274 |
| 21. Kapitel: Einfache Reproduktion | 277 |
| 22. Kapitel: Verwandlung von Mehrwert in Kapital | 284 |

Die kapitalistische Akkumulation

| | |
|---|-----|
| 23. Kapitel: Das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation | 295 |
| Anmerkungen zur Wertzusammensetzung des Kapitals | 295 |
| Das erste Modell der Kapitalakkumulation | 300 |
| Das zweite Modell der Kapitalakkumulation | 302 |
| Die relative Überbevölkerung | 311 |
| Der liberale utopische Traum wird dekonstruiert | 315 |

Das Geheimnis der »ursprünglichen Akkumulation«

| | |
|--|-----|
| 24. Kapitel: Die Geschichte der »ursprünglichen Akkumulation« | 327 |
| Anmerkung zur Kontinuität der »ursprünglichen« Akkumulation | 338 |

| | |
|--|-----|
| Reflexionen und Prognosen | 349 |
|--|-----|

| | |
|----------------|-----|
| Register | 380 |
|----------------|-----|

Vorwort

Als bekannt wurde, dass meine jährlichen Vorlesungen zum ersten Band von Marx' *Kapital* als Video-Serie im Internet erscheinen würden, trat Verso an mich heran und fragte, ob ich interessiert wäre, ein Buch daraus zu machen. Aus verschiedenen Gründen habe ich zugesagt.

Zunächst einmal hat das Interesse an der Marxschen Analyse durch die angeschlagene Ökonomie und die drohende Gefahr einer massiven globalen Krise oder sogar Depression einen deutlichen Auftrieb erhalten, in der Hoffnung, dass wir mit ihr die Ursachen der aktuellen Probleme besser verstehen können. Allerdings waren die letzten dreißig Jahre, insbesondere die Zeit nach dem Fall der Berliner Mauer und dem Ende des Kalten Krieges, keine sehr günstige oder fruchtbare Epoche für die marxianische¹ Theorie und erst recht nicht für marxianische revolutionäre Politik. So ist eine ganze jüngere Generation ohne Kenntnis der marxianischen politischen Ökonomie aufgewachsen, ganz zu schweigen von ihrer Schulung. Die Situation erschien daher günstig, dieser Generation mit einem Leitfaden zum *Kapital* die Möglichkeit zu schaffen, selber herauszufinden, worum es bei Marx geht.

Noch in einem anderen Sinne ist der Zeitpunkt günstig für eine konstruktive Neubewertung der Arbeit von Marx. Die heftigen Gegensätze und unzähligen Schismen innerhalb der marxistischen Bewegung, die in den 1970er Jahren so belastend waren und nicht nur die politische Praxis, sondern auch die theoretischen Orientierungen betrafen, sind etwas in den Hintergrund getreten, wie auch die Neigung zu rein akademischen Debatten, die zwar das Interesse an Marx in schwierigen Zeiten lebendig hielten, aber dafür den Preis obskurer und oftmals höchst abstrakter Argumente und Reflexionen zu zahlen hatten. Ich habe den Eindruck, dass diejenigen, die heute Marx lesen wollen, sehr viel stärker an einem praktischen Engagement interessiert sind. Das bedeutet

¹ Anm.d.Ü.: Der Ausdruck »marxianisch« (marxian), der im Deutschen möglich, aber selten gebraucht und gewöhnungsbedürftig ist, wird seit längerer Zeit im englischen Sprachraum benutzt, um eine weniger dogmatische Orientierung an der Theorie von Marx anzuzeigen, als sie mit dem Ausdruck »marxistisch« verbunden ist.

nicht, dass sie Angst vor Abstraktionen haben – sie empfinden nur den Akademismus als langweilig und bedeutungslos. Es gibt viele Studentinnen² und Aktivisten, die das dringende Bedürfnis nach einer soliden theoretischen Grundlage haben, um besser zu verstehen, wie alles miteinander zusammenhängt, und um ihre eigenen besonderen Interessen und ihre praktische politische Arbeit im Gesamtzusammenhang zu verorten. Ich hoffe, dass diese Darstellung der theoretischen Grundlagen von Marx ihnen dabei helfen wird.

Bei der Abfassung des Textes habe ich mich der Abschriften bedient, die Katharina Bodirsky (großer Dank an sie) von den Tonaufnahmen der Vorlesungen im Frühjahr 2007 gefertigt hatte. Die Video-Vorlesungen (siehe davidharvey.org), die von Chris Caruso (der auch die Webseite gestaltete) organisiert und vom Media College der University of the Poor in New York und dem Media Mobilizing Project in Philadelphia gefilmt wurden, fanden im Herbst 2007 statt. Bei Chris und allen anderen möchte ich mich für ihre ehrenamtliche Arbeit an dem Projekt bedanken.

Zwischen den Tonaufnahmen und den Video-Vorlesungen bestanden allerdings erhebliche Unterschiede. Sie sind hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass ich die Vorlesungen immer etwas *improvisiere* und mich je nach politischen und ökonomischen Ereignissen, aber auch nach meinen jeweiligen eigenen Interessen (oder gar Launen) auf verschiedene Aspekte des Texts konzentriere. Auch die Diskussion mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern führt immer wieder zu unvorhersehbaren Verlagerungen der Schwerpunkte. Aus Platzgründen konnten die Diskussionen leider nicht mit aufgenommen werden, aber an einigen Stellen habe ich dort, wo es sinnvoll erschien, etwas von ihnen in den Haupttext einfließen lassen. Im Wesentlichen habe ich mich an den Tonaufnahmen orientiert, aber auch Stücke aus dem Videomaterial eingebaut. Natürlich musste die Überarbeitung der Abschriften sehr drakonisch geschehen – teils aus Platzgründen, aber auch, weil bei der Übertragung von gesprochenem Wort in Schriftsprache immer deutliche und manchmal drastische Änderungen notwendig sind. Zudem habe ich die Gelegenheit genutzt, auf einige in den Vorlesungen nicht behandelte Fragen einzugehen und hier und da ein paar weiterführende Überlegungen zu

² Anm.d.Ü.: Da den englischen Substantiven das Geschlecht fremd ist, die deutsche Sprache es aber erfordert, werden in der Übersetzung abwechselnd verschiedene Geschlechter gebraucht, worunter immer alle zu verstehen sind, es sei denn, aus dem Kontext ergibt sich eine geschlechtsspezifische Aussage.

ergänzen. Der Text, den ich im Kurs benutze, ist die Übersetzung von Ben Fowkes, die erstmals 1976 von Pelican Books und der *New Left Review* veröffentlicht und 1977 von Vintage neu aufgelegt wurde und dann 1992 in der Klassikerreihe von Penguin erschien.³

Ich hoffe, dass diese »Begleitung« – und ich halte den Text wirklich für einen Begleiter auf einer Reise und nicht für eine Einführung oder Interpretation – all denjenigen einen hilfreichen Einstieg in die Politische Ökonomie von Marx bietet, die sich auf diesen Weg begeben wollen. Ich habe mich bemüht, die Darstellung auch für Anfänger verständlich zu halten, ohne hoffentlich allzu sehr zu vereinfachen. Außerdem gehe ich nicht im Detail auf die vielen Kontroversen ein, die um die diversen Interpretationen des Textes kreisen. Dabei sollte den Leserinnen und Lesern klar sein, dass ich hier keine neutrale Interpretation vorlege, sondern eine Lesart, zu der ich nach fast vierzig Jahren gekommen bin, in denen ich das *Kapital* vor allen möglichen Leuten mit den verschiedensten Hintergründen unterrichtet habe (denen ich dankbar für all das bin, was ich von ihnen lernen konnte). Zugleich habe ich versucht, die Gedanken von Marx konstruktiv für meine eigene akademische Forschung in Bezug auf politisches Handeln zu gebrauchen. Ich will niemanden davon überzeugen, sich meiner speziellen Sichtweise anzuschließen. Mein Ziel ist es, durch meine Sichtweise andere darin zu unterstützen, ihre eigenen Interpretationen herauszuarbeiten, die für sie und ihre jeweiligen Lebensumstände die größtmögliche Bedeutung und Tragweite haben. Wenn mir das nur ansatzweise gelungen ist, wäre ich hocherfreut.

³ Anm.d.Ü.: Als deutschen Text verwenden wir im Folgenden die vierte, von Friedrich Engels durchgesehene und herausgegebene Auflage des *Kapitals*, Band 1, von 1890, in: *Marx-Engels-Werke* (MEW), Bd. 23, Berlin: Karl Dietz Verlag, 1962.

Einleitung

Ich will euch dazu bringen, ein Buch von Karl Marx (1818-1883), den ersten Band des *Kapitals*, zu lesen und zwar in Marx' eigenen Begrifflichkeiten.¹ Das mag etwas lächerlich klingen, denn wie sollt ihr wissen, was die Begrifflichkeiten von Marx sind, wenn ihr das Buch noch nicht gelesen habt – aber ich kann euch versichern, zu seinen Grundannahmen gehört, dass ihr lest, und sorgfältig lest. Wirkliches Lernen beinhaltet immer den Kampf darum, etwas Unbekanntes zu verstehen. Meine eigene Lesart des *Kapitals*, die ich hier zusammengestellt habe, wird euch sehr viel mehr sagen, wenn ihr vorher die betreffenden Kapitel gelesen habt. Ich will euch dazu ermutigen, euch selber auf ganz persönliche Weise mit dem Text auseinanderzusetzen. Wenn ihr den Text selber lest und mit ihm ringt, könnt ihr nach und nach euer eigenes Verständnis seines Denkens herausbilden.

Das stößt sofort auf eine Schwierigkeit. Jede und jeder hat von Karl Marx gehört, kennt Begriffe wie »Marxismus« und »Marxistin«, und diese Worte sind mit allen möglichen Vorstellungen verbunden. Zwangsläufig startet ihr also mit vorgefassten Meinungen und positiven oder weniger positiven Vorurteilen. Daher muss ich euch als erstes ersuchen, all das, was ihr über Marx schon zu wissen *meint*, beiseite zu lassen, um euch damit beschäftigen zu können, was er tatsächlich zu sagen hat.

Einer solchen direkten Auseinandersetzung mit dem Text stehen noch andere Hindernisse im Weg. Wie wir zum Beispiel an einen derartigen Text herangehen, ist unweigerlich von unserer intellektuellen Ausbildung und unserem praktischen Werdegang geprägt. Für viele Studentinnen ist diese intellektuelle Ausbildung beeinflusst, wenn nicht gar beherrscht, von akademischen Überlegungen und Rücksichtnahmen; es besteht die natürliche Tendenz, Marx vom besonderen und exklusiven Standpunkt eines Fachgebiets aus zu lesen. Marx selbst hätte niemals an irgendeinem universitären Fachbereich eine Stelle bekommen; bis heute widerstrebt es den meisten Fakultäten, ihn als einen der ihren

¹ Karl Marx, *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie, Band 1*, MEW, Bd. 23, Berlin 1962. Alle weiteren Zitate aus diesem Band werden nur mit Seitenzahlen in runden Klammern ausgewiesen.

zu akzeptieren. Wenn ihr also Doktoranden seid und ihn richtig lesen wollt, dann solltet ihr besser vergessen, was für einen Job ihr in eurem Fachgebiet bekommen könntet – natürlich nicht für immer, aber zumindest um Marx zu lesen. Kurz gesagt, ihr müsst erbittert darum kämpfen, herauszufinden, was er sagt – jenseits dessen, was ihr leicht im Rahmen des Begriffsapparats eures besonderen Fachgebiets, eurer eigenen intellektuellen Ausbildung und, noch wichtiger, eures eigenen praktischen Werdegangs (sei es als Aktivist im Stadtteil oder in der Arbeiterbewegung, sei es als kapitalistischer Unternehmer) verstehen könnt.

Eine derart offene Herangehensweise an die Lektüre ist schon deswegen wichtig, weil sich das *Kapital* als erstaunlich reichhaltiges Buch erweist. Auf seinen Seiten tauchen ständig Shakespeare, griechische Klassiker, Faust, Balzac, Shelley, Märchen, Wehrwölfe, Vampire und Poesie auf, begleitet von Wirtschaftswissenschaftlern, Philosophen, Anthropologen, Journalisten und politischen Theoretikern. Marx schöpft aus einer enormen Fülle von Quellen und es kann lehrreich – und unterhaltsam – sein, ihnen nachzugehen. Einige Bezüge sind schwer erkennbar, da Marx sie oft nicht ausweist. Bis heute entdecke ich immer wieder neue Zusammenhänge, wenn ich das *Kapital* Jahr für Jahr unterrichte. Als ich damit begann, hatte ich zum Beispiel noch nicht viel von Honoré de Balzac (1799-1850) gelesen. Später las ich Balzacs Novellen und erappte mich viele Male, wie ich zu mir sagte: »Ach so, da hat Marx es her!« Offensichtlich hat er den ganzen Balzac gelesen und plante, nach der Fertigstellung des *Kapitals* eine ausführliche Untersuchung zur *Menschlichen Komödie* zu schreiben. Wer das *Kapital* zusammen mit Balzac liest, kann verstehen warum.

Das *Kapital* ist also ein mehrdimensionaler Text mit einer Fülle von Ideen. Es bedient sich eines riesigen Erfahrungsschatzes, wie er sich in ganz unterschiedlichen Schriften findet, die zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten und in vielen Sprachen verfasst wurden. Ich will damit natürlich nicht sagen, dass ihr Marx nicht verstehen könnt, bevor euch sämtliche Bezüge klar sind. Aber was mich anspricht, und euch hoffentlich auch ansprechen wird, ist die Vorstellung, dass da eine Fülle von Quellen ausgebreitet wird, die uns besser verstehen lassen könnten, warum wir das Leben so leben, wie wir es tun. In derselben Weise, in der sie alle den Motor des Marxschen Begreifens befeuerten, können auch wir sie als Treibstoff unseres eigenen Verstehens nutzen.

Ihr werdet auch bemerken, dass das *Kapital* ein erstaunlich gutes Buch ist, einfach als *Buch*. Als ganzes gelesen bildet es eine sehr gelungene literarische Konstruktion. Hier stoßen wir auf weitere mögliche Blocka-

den des Verständnisses, weil viele von euch während des Studiums bestimmt kleine Ausschnitte von Marx gelesen haben. In der Oberstufe habt ihr vielleicht das *Kommunistische Manifest* durchgenommen. Dann habt ihr vielleicht eins dieser Seminare zur Gesellschaftstheorie absolviert, in denen es zwei Wochen um Marx geht, dann ein paar Wochen um Max Weber, wieder ein paar zu Émile Durkheim, Michel Foucault und einem Haufen anderer wichtiger Typen. Möglicherweise habt ihr Exzerpte aus dem *Kapital* gelesen oder einige theoretische Darstellungen von dem, was man so die politischen Auffassungen von Marx nennt. Aber es ist etwas völlig anderes, sich mit Zusammenfassungen oder abstrakten Darstellungen zu befassen oder das *Kapital* als Gesamttext zu lesen. Dann seht ihr die Scheibchen und Stückchen in einem völlig anderen Licht, im Zusammenhang einer sehr viel größeren Erzählung. Es kommt entscheidend darauf an, diese große Erzählung genau im Blick zu behalten, und ihr müsst bereit sein, die euch schon bekannten Ausschnitte oder abstrakten Darstellungen neu zu überdenken. Marx hätte wohl sicherlich gewollt, dass sein Werk in seiner Gesamtheit gelesen wird. Er hätte lautstark gegen die Vorstellung protestiert, seine Theorie ließe sich in Textauszügen begreifen, wie sinnvoll sie auch ausgewählt sein mögen.

Und gerade mal zwei Wochen Marx in einem Einführungsseminar zur Gesellschaftstheorie hätte er auch nicht gutheißen können, zumal er sich selber deutlich mehr als zwei Wochen einräumte, um Adam Smith zu lesen. Wenn ihr das *Kapital* als Ganzes lest, wird das euer Verständnis von Marx höchstwahrscheinlich stark verändern. Aber dazu müsst ihr das ganze Buch als ein Buch lesen – und ich will euch dabei helfen, das zu tun.

Auf *eine* Weise können intellektuelle Ausbildungen und fachbezogene Gesichtspunkte eine Rolle spielen und sogar interessante Perspektiven auf das *Kapital* eröffnen. Ich bin natürlich gegen dieses selektive Lesen, aus dem sich Studenten fast ausnahmslos ihre Auffassungen zu-rechtzimmern, aber über die Jahre habe ich gelernt, dass fachliche Perspektiven instruktiv sein können. Seit 1971 habe ich fast jedes Jahr das *Kapital* unterrichtet, manchmal zwei- oder sogar dreimal in einem Jahr und vor allen möglichen Gruppen. In einem Jahr war es die ganze, ein bisschen auf Hegel ausgerichtete philosophische Abteilung des damaligen Morgan State College in Baltimore; ein anderes Jahr waren es die Doktoranten des Englisch-Seminars an der Johns-Hopkins-Universität; in wieder einem anderen Jahr kamen vor allem Wirtschaftswissen-

schaftler. Mit der Zeit faszinierte mich, dass jede Gruppe andere Dinge im *Kapital* sah. Ich merkte, wie ich durch die Erarbeitung des Textes mit Menschen aus verschiedenen Fachgebieten selber mehr und mehr über den Text lernte.

Aber manchmal war dieses Lernen für mich irritierend oder sogar schmerzhaft, weil eine bestimmte Gruppe es nicht so sehen wollte wie ich oder darauf bestand, zu Themen abzuschweifen, die ich für bedeutungslos hielt. In einem Jahr versuchte ich, das *Kapital* mit einer Gruppe aus dem Romanistik-Seminar an der Johns Hopkins zu lesen. Ich war äußerst frustriert, weil wir uns fast das ganze Semester mit dem ersten Kapitel aufhielten. Ich sagte immer wieder: »Schaut mal, wir sollten im Text weitergehen und wenigstens bis zum politischen Streit um den Arbeitstag kommen«, woraufhin sie sagten, »Nein, nein, nein, wir müssen das noch klar kriegen. Was ist der Wert? Was meint er mit Geld als Ware? Worum geht es beim Fetisch?« und so weiter. Sie schleppten sogar die deutsche Ausgabe an, um die Übersetzung zu prüfen. Es stellte sich heraus, dass alle in der Tradition von jemandem standen, von dem ich noch nie gehört hatte und von dem ich dachte, dass er ein politischer oder sogar intellektueller Idiot sein müsse, weil er diese Herangehensweise ausgelöst hatte. Es handelte sich um Jacques Derrida, der Ende der 1960er, Anfang der 1970er Jahre eine zeitlang an der Hopkins gewesen war. Als ich im Nachhinein über diese Erfahrung nachdachte, wurde mir klar, dass mir diese Gruppe beigebracht hatte, wie unerlässlich es ist, sorgsam auf die Sprache von Marx zu achten – was er sagt, wie er es sagt und auch, was er als gegeben voraussetzt –, indem wir einfach das erste Kapitel Satz für Satz sorgfältig unter die Lupe nehmen.

Aber keine Bange: In dieser Einführung will ich nicht so vorgehen – nicht nur weil ich bis zu Marx' Diskussion des Arbeitstags kommen will, sondern weil es mein fester Entschluss ist, euch bis an das Ende des Bands zu bringen. Ich weise nur darauf hin, dass die Perspektiven verschiedener Fachgebiete helfen können, die vielfältigen Dimensionen des Marxschen Denkens aufzublättern, eben weil in seine Texte eine so unglaublich verschiedenartige und reiche Tradition des kritischen Denkens einfließt. Ich stehe in der Schuld dieser vielen Individuen und Gruppen, mit denen ich dies Buch im Laufe der vielen Jahre gelesen habe, weil sie mir so viel über Aspekte der Werks von Marx beigebracht haben, die ich auf mich selbst gestellt niemals wahrgenommen hätte. Für mich ist das ein ständig weitergehender Lernprozess.

Nun, drei wichtige intellektuelle und politische Traditionen kommen in der im *Kapital* gelieferten Analyse zum Tragen und alle wer-

den von Marx' tiefer Verpflichtung auf kritische Theorie, auf eine kritische Analyse vorangetrieben. Als er noch recht jung war, schrieb er in einem kleinen Text an einen seiner Redaktionskollegen von der »rücksichtslosen Kritik alles Bestehenden«.² Hier zeigt er sich ganz bescheiden – ihr solltet den Text ruhig mal lesen, denn er ist faszinierend. Er sagt nicht: »Alle sind Idioten und ich, der große Marx, werde sie alle vernichtend kritisieren.« Stattdessen hält er fest, dass es eine ganze Menge ernsthafter Menschen gegeben hat, die intensiv über die Welt nachgedacht und bestimmte Dinge erkannt haben, die zu berücksichtigen sind, egal wie einseitig oder verschroben sie sein mögen. Die kritische Methode greift das auf, was andere gesehen und gesagt haben, und bearbeitet es, um die Gedanken – und die von ihnen beschriebene Welt – in etwas Neues zu verwandeln. Neues Wissen entsteht für Marx daraus, dass ganz verschiedene Begriffsklötze hergenommen und so aneinander gerieben werden, dass sie revolutionäres Feuer fangen. Genau das tut er im *Kapital*: Er führt verschiedene intellektuelle Traditionen zusammen, um einen völlig neuen und revolutionären theoretischen Rahmen zu erschaffen.

Die drei großen begrifflichen Bezugssysteme, die im *Kapital* zusammenkommen, sind: erstens die klassische politische Ökonomie, also die politische Ökonomie vom 17. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Sie ist hauptsächlich, wenn auch nicht ausschließlich, britisch und reicht von William Petty, John Locke, Thomas Hobbes und David Hume bis zum großen Trio Adam Smith, Thomas R. Malthus und David Ricardo sowie einer ganzen Reihe weiterer Ökonomen wie James Steuart. Außerdem gab es eine französische Tradition der politischen Ökonomie (Physiokraten wie François Quesnay und Turgot, später Sismondi und Jean-Baptiste Say) sowie einzelne Italiener und Amerikaner (wie Henry Charles Carey), die Marx weiteres kritisches Material lieferten. All diese Leute hat Marx in dem dreibändigen Manuskript, das heute als *Theorien über den Mehrwert* bezeichnet wird, einer gründlichen Kritik unterzogen. Ihm stand weder ein Kopierer zur Verfügung, noch konnte er auf das Web zurückgreifen. Also schrieb er mühselig lange Passagen aus Smith ab und verfasste dann einen Kommentar dazu, lange Passagen aus Steuart und einen Kommentar zu ihm und so weiter. Im Grunde praktizierte er, was wir heute als Dekonstruktion bezeichnen. Von Marx habe ich gelernt, auf diese Weise Argumente zu dekonstruieren. Wenn er sich

² Karl Marx, *Briefe aus den Deutsch-Französischen Jahrbüchern* (1844), in: MEW, Bd. 1, Berlin 1976, S. 344.

zum Beispiel mit Adam Smith auseinandersetzt, dann akzeptiert Marx zunächst vieles von dem, was Smith sagt, um dann aber nach den Lücken oder Widersprüchen zu suchen, deren Auflösung zu einer radikal anderen Argumentation führt. Diese Vorgehensweise zieht sich durch das ganze *Kapital*, denn wie schon der Untertitel besagt, ist es als »Kritik der politischen Ökonomie« angelegt.

Der zweite begriffliche Baustein in Marx' theoretischer Entwicklung ist die philosophische Reflexion und Untersuchung, die für Marx auf die Griechen zurückgeht. Marx schrieb seine Dissertation über Epikur und war mit dem griechischen Denken vertraut. Wie ihr sehen werdet, greift er wiederholt auf Argumente von Aristoteles zurück. Marx wusste auch sehr gut, wie das griechische Denken Eingang in die überwiegend deutsche Tradition der philosophischen Kritik gefunden hatte – Spinoza, Leibniz und natürlich Hegel, aber auch Kant und viele andere. Diese vor allem deutsche philosophische Kritik setzte Marx in Beziehung zur britischen und französischen Tradition der politischen Ökonomie, wobei es auch hier falsch wäre, einfach von nationalen Traditionen zu sprechen (Hume war schließlich nicht nur Philosoph – wenn auch ein Empirist –, sondern auch politischer Ökonom, und von Descartes und Rousseau war Marx ebenfalls sehr stark beeinflusst). Aber die vorwiegend deutsche Tradition der philosophischen Kritik lastete schwer auf Marx, weil er zuerst in ihr geschult worden war. Das kritische Klima, das in den 1830er und 1840er Jahren von den später als »Junghegelianer« bezeichneten Kreisen ausging, beeindruckte ihn stark.

Die dritte Tradition, die Marx ins Feld führt, ist die des utopischen Sozialismus. Zur Zeit von Marx war sie vor allem französisch, auch wenn es im Allgemeinen einem Engländer, Thomas Morus, zugeschrieben wird, die moderne Form dieser Tradition – die auch bis zu den Griechen zurückverfolgt werden könnte – begründet zu haben, und ein anderer Engländer, Robert Owen, nicht nur zahlreiche utopische Schriften verfasste, sondern zu Marx' Lebzeiten versuchte, viele seiner Ideen in die Praxis umzusetzen. Aber in Frankreich kam es in den 1830er und 1840er Jahren zu einer regelrechten Explosion des utopischen Denkens, vielfach angeregt durch frühere Schriften von Henri de Saint-Simon, Charles Fourier und François Noël Babeuf. Es gab zum Beispiel Leute wie Etienne Cabet, der die Gruppe der Ikarier schuf, die nach 1848 in den USA Siedlungen gründete; Pierre-Joseph Proudhon und die Proudhonisten, Louis Auguste Blanqui (der den Ausdruck »Diktatur des Proletariats« prägte); die Bewegung der Saint-Simonisten; Fourieristen wie Victor Considerant; und sozialistische Feministinnen wie Flora Tristan.

In den 1840er Jahren begannen sich viele Radikale in Frankreich zum ersten Mal als Kommunisten zu bezeichnen, auch wenn sie keine klare Vorstellung davon hatten, was das bedeuten sollte. Mit dieser Denkrichtung war Marx bestens vertraut und hat sich wahrscheinlich vor allem in seiner Zeit in Paris vor seiner Ausweisung 1844 sehr gründlich in sie vertieft. Ich denke, dass er mehr aus ihr zog, als er bereit war, einzugehen. Aus nachvollziehbaren Gründen wollte er sich vom Utopismus der 1830er und 1840er Jahre abgrenzen, den er in vielfacher Hinsicht für das Scheitern der Revolution von 1848 in Paris verantwortlich machte. Es gefiel ihm nicht, wie die Utopisten sich eine ideale Gesellschaft ausdachten, ohne die geringste Ahnung zu haben, wie wir dorthin kommen könnten. Im *Kommunistischen Manifest* wird diese Ablehnung sehr deutlich. Daher bezieht er sich auf ihre Ideen häufig in negativer Weise, insbesondere auf die Überlegungen von Fourier und Proudhon.

Dies sind die drei großen begrifflichen Stränge, die im *Kapital* von Marx zusammenkommen. Sein Ziel ist es, das Projekt radikaler Politik aus einem seiner Ansicht nach ziemlich flachen utopischen Sozialismus in wissenschaftlichen Kommunismus umzuwandeln. Dafür genügt es nicht, den Utopisten einfach die politischen Ökonomen gegenüberzustellen. Er muss völlig neu entwerfen, worum es bei der gesellschaftswissenschaftlichen Methode überhaupt geht. Grob umrissen basiert die neue wissenschaftliche Methode darauf, die vorwiegend britische Tradition der klassischen politischen Ökonomie mit den Mitteln der vor allem deutschen kritischen Philosophie zu befragen und die so gewonnenen Erkenntnisse auf den überwiegend französischen utopischen Impuls anzuwenden. Mit einem in dieser Weise aufgeklärten Utopismus will er die folgenden Fragen beantworten: Was ist Kommunismus und wie sollten Kommunisten denken? Wie können wir den Kapitalismus auf *wissenschaftliche* Weise sowohl verstehen wie auch kritisieren, um den Weg zur kommunistischen Revolution deutlicher entwerfen zu können? Wie wir sehen werden, trägt das *Kapital* eine ganze Menge zum wissenschaftlichen Verständnis des Kapitalismus bei, aber kaum etwas zur Frage, wie wir zur kommunistischen Revolution kommen. Und auch zur Frage, wie eine kommunistische Gesellschaft wohl aussehen wird, werden wir nicht viel finden.

* * *

Auf einige Hindernisse, das *Kapital* in Marx' eigenen Begrifflichkeiten zu lesen, habe ich bereits hingewiesen. Marx war sich dieser Schwierig-

keiten nur zu bewusst und hat sich interessanterweise in den verschiedenen Vorworten darüber ausgelassen. Im Vorwort zur französischen Ausgabe geht er zum Beispiel auf den Vorschlag ein, das Buch als Aufsatzreihe erscheinen zu lassen. »Ich begrüße ihre Idee, die Übersetzung des *Kapitals* in periodischen Lieferungen herauszubringen«, schrieb er 1872.

»In dieser Form wird das Werk der Arbeiterklasse leichter zugänglich sein, und diese Erwägung ist für mich wichtiger als alle anderen. ... Das ist die Vorderseite Ihrer Medaille, aber hier ist auch die Kehrseite: Die Untersuchungsmethode, deren ich mich bedient habe und die auf ökonomische Probleme noch nicht angewandt wurde, macht die Lektüre der ersten Kapitel ziemlich schwierig, und es ist zu befürchten, daß das französische Publikum, stets ungeduldig nach dem Ergebnis und begierig, den Zusammenhang zwischen den allgemeinen Grundsätzen und den Fragen zu erkennen, die es unmittelbar bewegen, sich abschrecken läßt, weil es nicht sofort weiter vordringen kann. ... Das ist ein Nachteil, gegen den ich nichts weiter unternehmen kann, als die nach Wahrheit strebenden Leser von vornherein darauf hinzuweisen und gefaßt zu machen. Es gibt keine Landstraße für die Wissenschaft, und nur diejenigen haben Aussicht, ihre lichten Höhen zu erreichen, die die Mühe nicht scheuen, ihre steilen Pfade zu erklimmen.« (31)

In diesem Sinne muss auch ich zunächst alle Leserinnen und Leser von Marx warnen, wie sehr sie auch um das Streben nach Wahrheit bemüht sein mögen: Die ersten Kapitel des *Kapitals* sind tatsächlich verdammt harte Kost. Aus zwei Gründen.

Der eine betrifft die Methode von Marx, auf die ich noch kurz eingehen werde. Der andere hängt mit der besonderen Weise zusammen, in der er sein Projekt angeht.

Im *Kapital* versucht Marx, durch die Kritik der politischen Ökonomie zu verstehen, wie der Kapitalismus funktioniert. Er ist sich darüber im Klaren, dass es sich um ein enormes Unterfangen handelt. Um dieses Projekt auf den Weg zu bringen, muss er einen begrifflichen Apparat entwickeln, mit dessen Hilfe er die gesamte Komplexität des Kapitalismus erfassen kann. In einem der Vorworte erläutert er, wie er vorgehen will. »Allerdings muß sich die Darstellungsweise«, schreibt er im Nachwort zur zweiten Auflage, »formell von der Forschungsweise unterscheiden«.

»Die Forschung hat den Stoff sich im Detail anzueignen, seine verschiedenen Entwicklungsformen zu analysieren und deren innres Band aufzuspüren. Erst nachdem diese Arbeit vollbracht, kann die wirkliche Bewegung entsprechend dargestellt werden. Gelingt dies und spiegelt sich nun das Leben des Stoffs [d.h. der kapitalistischen Produktionsweise] ideell wider, so mag es aussehn, als habe man es mit einer Konstruktion a priori zu tun.« (27)

Marx' Untersuchungsmethode geht von dem Bestehenden aus – von der erfahrbaren Wirklichkeit und von allen verfügbaren Beschreibungen dieser Erfahrung durch politische Ökonomen, Philosophen, Romanautoren und so weiter. Er unterwirft dann dieses Material einer strengen Kritik, um einige einfache, aber mächtige Begriffe herauszuarbeiten, die erhellen können, wie die Wirklichkeit funktioniert. Dies nennt er die Methode des Absteigens – wir gehen von der uns unmittelbar umgebenden Wirklichkeit aus und suchen immer tiefergehend nach den grundlegenden Begriffen dieser Wirklichkeit. Ausgestattet mit solchen fundamentalen Begriffen können wir anfangen, uns wieder zurück an die Oberfläche vorzuarbeiten – die Methode des Aufsteigens – und feststellen, wie trügerisch die Welt der Erscheinungen sein kann. Von diesem Aussichtspunkt aus sind wir in der Lage, die Welt auf radikal andere Weise zu interpretieren.

Im Allgemeinen geht Marx von den Oberflächenerscheinungen aus, um die tiefer liegenden Begriffe zu finden. Im *Kapital* beginnt er jedoch mit der Darstellung der grundlegenden Begriffe, die sich für ihn aus der Anwendung seiner Untersuchungsmethode bereits ergeben haben. In den einleitenden Kapiteln führt er diese Begriffe einfach ein, unvermittelt und in schneller Folge, auf eine Art, dass sie tatsächlich wie fast willkürliche Konstruktionen *a priori* aussehen. Beim ersten Lesen ist es daher ganz normal, sich zu fragen: Wo in aller Welt kommen diese ganzen Ideen und Begriffe her? Warum gebraucht er sie so, wie er es tut? Die meiste Zeit hat man keine Ahnung, wovon er redet. Aber wenn ihr das Buch weiterlest, wird deutlich, wie diese Begriffe unsere Welt tatsächlich verständlich machen. Nach einer Weile wird die Bedeutung von Begriffen wie Wert oder Fetischismus klar.

Aber erst am Ende des Buchs verstehen wir vollständig, wie diese Begriffe funktionieren. Nun, das ist eine ungewöhnliche, geradezu merkwürdige Strategie. Wir sind eher einen Ansatz gewohnt, bei dem die Argumente wie Steine aufeinander gesetzt werden. Die Argumentationsweise von Marx erinnert mehr an eine Zwiebel. Vielleicht ist diese Me-

tapher unpassend, wie mir mal jemand sagte, weil dich das Aufschneiden einer Zwiebel zum Weinen bringt. Marx beginnt mit den äußeren Zwiebelschalen und bewegt sich durch Schichten der äußerlichen Realität hindurch zu ihrem Zentrum, dem begrifflichen Kern. Dann entfaltet er die Argumentation wieder nach außen und kommt durch verschiedene theoretische Schichten zurück zur Oberfläche. Die wahre Stärke des Arguments wird erst deutlich, wenn wir nach der Rückkehr in die Welt der Erfahrungen feststellen, dass wir über einen völlig neuen theoretischen Rahmen verfügen, in dem wir diese Erfahrungen verstehen und interpretieren können. Auf dem Weg dorthin hat Marx auch viel dazu herausgefunden, was den Kapitalismus zu seinem derartigen Wachstum treibt. Begriffe, die zunächst abstrakt und apriorisch zu sein scheinen, werden auf diese Weise immer reicher und bedeutungsvoller; im Zuge des Fortschreitens entfaltet Marx die Reichweite seiner Begriffe.

Das ist etwas anderes, als Stein für Stein aufeinanderzulegen; dieser Ansatz ist extrem gewöhnungsbedürftig. Praktisch bedeutet er, dass ihr – vor allem in den ersten drei Kapiteln – wie verrückt durchhalten müsst, ohne wirklich zu kapieren, was los ist, bevor sich im Laufe der weiteren Lektüre die ganze Sache etwas lichtet. Erst dann wird euch allmählich klar, wie diese Begriffe funktionieren.

Marx beginnt mit dem Begriff der Ware. Auf den ersten Blick scheint dies ein etwas willkürlicher oder sogar merkwürdiger Ausgangspunkt zu sein. Wenn wir an Marx denken, fallen uns Sätze wie aus dem *Manifest* ein: »Alle Geschichte ist die Geschichte von Klassenkämpfen.« Warum beginnt das *Kapital* dann nicht mit dem Klassenkampf? Es dauert etwa dreihundert Seiten, bevor er überhaupt nur angedeutet wird, was diejenigen frustrieren könnte, die nach einer unmittelbaren Anleitung zur Aktion suchen. Warum beginnt Marx nicht mit dem Geld? In seinen vorbereitenden Untersuchungen hatte Marx tatsächlich noch vor, damit zu beginnen, aber die weiteren Studien brachten ihn zu dem Schluss, dass das Geld erklärt werden müsse und er es nicht voraussetzen könne. Warum beginnt er nicht mit der Arbeit, ein weiterer Begriff, mit dem er in einem engen Zusammenhang gesehen wird. Interessanterweise deuten seine vorbereitenden Schriften darauf hin, dass er sich über einen langen Zeitraum von zwanzig oder dreißig Jahren hinweg mit der Frage quälte, womit er beginnen sollte. Die Methode des Absteigens führte ihn zum Begriff der Ware, aber er bemüht sich in keiner Weise, seine Wahl zu erklären, und kümmert sich auch nicht darum, sie zu rechtfertigen. Er fängt einfach mit der Ware an, Punkt!

Es ist wichtig, zu verstehen, dass er eine Beweisführung aufbaut, die auf bereits vollzogenen Schlussfolgerungen beruht. Dadurch bekommt der Anfang der gesamten Argumentation einen kryptischen Charakter, und dem Leser könnte das alles so willkürlich erscheinen, dass er beim dritten Kapitel verwirrt oder verärgert aufgibt. Marx sagt also ganz zu recht, dass der Anfang des *Kapitals* besonders schwierig ist. Meine erste Aufgabe ist es daher, euch zumindest durch die ersten drei Kapitel zu führen; danach wird es einfacher.

Ich habe aber darauf hingewiesen, dass der hier von Marx entwickelte Begriffsapparat sich nicht nur auf den ersten Band des *Kapitals*, sondern auf seine gesamte Analyse bezieht. Und da haben wir es nun mal mit drei Bänden des *Kapitals* zu tun. Wenn ihr also die kapitalistische Produktionsweise wirklich verstehen wollt, müsst ihr leider alle drei Bände lesen – der erste Band stellt nur einen Blickwinkel dar. Aber es kommt noch schlimmer, denn die drei Bände des *Kapitals* sind nur etwa ein Achtel (oder weniger) dessen, was ihm vorschwebte. In einer Vorarbeit, den so genannten *Grundrissen*, entwirft er verschiedene Aufbaupläne für das *Kapital*. An einer Stelle schreibt er, sein Ziel sei die Behandlung folgender Themen:

»1. die allgemeinen abstrakten Bestimmungen, die daher mehr oder minder allen Gesellschaftsformen zukommen ... 2. Die Kategorien, die die innre Gliederung der bürgerlichen Gesellschaft ausmachen und worauf die fundamentalen Klassen beruhen. Kapital, Lohnarbeit, Grundeigentum. Ihre Beziehung zueinander. Stadt und Land. Die drei großen gesellschaftlichen Klassen. Austausch zwischen denselben. Zirkulation. Kreditwesen (private). 3. Zusammenfassung der bürgerlichen Gesellschaft in der Form des Staats. In Beziehung zu sich selbst betrachtet. Die »unproduktiven« Klassen. Steuern. Staatsschuld. Öffentlicher Kredit. Die Bevölkerung. Die Kolonien. Auswanderung. 4. Internationales Verhältnis der Produktion. Internationale Teilung der Arbeit. Internationaler Austausch. Aus- und Einfuhr. Wechselkurs. 5. Der Weltmarkt und die Krisen.«³

Dieses Projekt hat Marx nicht annähernd zu einem Abschluss gebracht. Nur wenige dieser Themen hat er überhaupt in irgendeiner systema-

³ Karl Marx, *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie (Robentwurf 1857/58)*, MEW, Bd. 42, Berlin 1983, S. 42.

tischen Form oder auf ausführliche Weise behandelt. Dabei sind viele davon – wie das Kreditsystem und Finanzwesen, der Kolonialismus, der Staat, die internationalen Beziehungen, der Weltmarkt und die Krisen – von grundlegender Bedeutung für unser Verständnis des Kapitalismus. In seinen umfangreichen Schriften finden sich Hinweise darauf, wie diese Themen behandelt werden müssten, wie sich Staat, bürgerliche Gesellschaft, Einwanderung, Wechselkurse und so weiter richtig begreifen ließen. Und wie ich in meinem eigenen Buch *Limits to Capital*⁴ zu zeigen versucht habe, ist es möglich, einige der Fragmente, die er uns zu diesen Fragen hinterlassen hat, auf sinnvolle Weise zusammenzufügen. Aber es muss klar sein, dass dem zu Beginn des *Kapitals* dargestellten Begriffsapparat die schwere Aufgabe zukommt, das Fundament dieses monumentalen, aber unvollständigen Projekts zu liefern.

Wie ihr sehen werdet, behandelt der erste Band die kapitalistische Produktionsweise vom Standpunkt der Produktion aus – nicht vom Standpunkt des Marktes, nicht des Welthandels, sondern allein von dem der Produktion. Der zweite (nie vollendete) Band nimmt die Perspektive der Austauschverhältnisse ein und der dritte (auch unvollendete) Band konzentriert sich zunächst auf die Herausbildung von Krisen als Ergebnis grundlegender Widersprüche des Kapitalismus, um dann auch zu Fragen der Aufteilung des Mehrwerts in den Formen des Zins, des Profits des Finanzkapitals, der Bodenrente, des Profits des Kaufmannskapitals, von Steuern und so weiter zu kommen. Es gibt also eine ganze Menge, was in der Untersuchung des ersten Bandes fehlt, aber er enthält sicherlich genug, um euch besser verstehen zu lassen, wie die kapitalistische Produktionsweise tatsächlich funktioniert.

Das bringt uns wieder zur Methode von Marx zurück. Zu verstehen, wie seine Methode funktioniert, ist eine der wichtigsten Sachen, die ein sorgfältiges Studium des ersten Bandes vermitteln kann. Das ist meiner Ansicht nach genauso wichtig wie seine Erkenntnisse zur Sache selbst, der Funktionsweise des Kapitalismus; denn wenn man die Methode gelernt hat, ihre Anwendung beherrscht und sich ihrer Stärke bewusst ist, dann kann man sie einsetzen, um fast alles zu verstehen. Diese Methode beruht bekanntermaßen auf der Dialektik, einer Untersuchungsmethode, »die auf ökonomische Probleme noch nicht angewandt wurde« (31), wie er in dem bereits zitierten Vorwort betont. Marx knüpft zwar an Hegel an, aber seine »dialektische Methode ist der Grundlage nach

⁴ David Harvey, *The Limits to Capital*, London 2006.

von der Hegelschen nicht nur verschieden, sondern ihr direktes Gegenteil« (27). Darauf geht die berühmte These zurück, Marx habe Hegels Dialektik umgekehrt und vom Kopf auf die Füße gestellt.

Wir werden sehen, dass dies in gewisser Hinsicht nicht ganz der Wahrheit entspricht. Marx revolutionierte die dialektische Methode; er kehrte sie nicht einfach um. »Die mystifizierende Seite der Hegelschen Dialektik habe ich vor beinahe 30 Jahren ... kritisiert«, sagt er und bezieht sich damit auf seine Kritik der Hegelschen *Rechtsphilosophie*. Vereinfacht gesagt war diese Kritik ein grundlegender Schritt für Marx, mit dem er sein Verhältnis zur Hegelschen Dialektik neu bestimmte. Er wandte sich dagegen, wie in den 1830er und 1840er Jahren die von Hegel verbreitete mystifizierte Form der Dialektik in Deutschland zur Mode wurde, und begann sie umzuformen, um »jede gewordne Form im Flusse der Bewegung« erfassen zu können. Marx musste dazu die Dialektik umgestalten, um auch die »vergängliche Seite« jeder Gesellschaft begreifen zu können. Kurzgesagt muss die Dialektik in der Lage sein, Prozesse der Bewegung, der Veränderung und der Transformation verständlich zu machen. Solch eine dialektische Methode zeichnet aus, dass sie »sich durch nichts imponieren läßt, ihrem Wesen nach kritisch und revolutionär ist« (27f.), eben weil sie auf den Kern dessen zielt, worum es bei tatsächlichen und möglichen Umwälzungen geht.

Marx spricht hier von seiner Absicht, die dialektische Methode so zu erneuern, dass sie den sich entfaltenden und dynamischen Beziehungen zwischen den Elementen innerhalb eines kapitalistischen Systems Rechnung trägt. Zu diesem Zweck will er die Bewegtheit und Flüssigkeit einbeziehen, denn er ist, wie wir sehen werden, unglaublich beeindruckt davon, wie veränderlich und dynamisch der Kapitalismus ist. Das widerspricht seinem Ruf, er sei ein starrer und unbeweglicher Strukturalist, der Marx unweigerlich vorausseilt. Das *Kapital* zeigt uns jedoch einen Marx, der ständig von der Bewegung oder der Bewegtheit – den Prozessen – wie zum Beispiel der Kapitalzirkulation spricht. Um Marx in seiner eigenen Begrifflichkeit zu lesen, müsst ihr euch also damit auseinandersetzen, was er unter »Dialektik« versteht.

Dummerweise hat Marx aber nie eine Abhandlung über Dialektik geschrieben und seine dialektische Methode nie erläutert (auch wenn wir hier und da noch auf eine Fülle von Hinweisen stoßen werden). Wir stehen also vor einem scheinbaren Paradox. Um Marx' dialektische Methode zu verstehen, müsst ihr das *Kapital* lesen, weil sie dort tatsächlich praktiziert wird; aber um das *Kapital* zu verstehen, müsst ihr Marx' dialektische Methode verstehen. Bei sorgfältiger Lektüre des *Kapitals*

entwickelt sich allmählich das Verständnis dafür, wie seine Methode funktioniert, und je mehr ihr lest, desto besser werdet ihr das *Kapital* als Buch verstehen.

Ich möchte hier auf eine der Merkwürdigkeiten unseres Bildungssystems hinweisen: Um so besser ihr in einem Fachgebiet ausgebildet seid, desto unvertrauter werdet ihr wahrscheinlich mit der dialektischen Methode sein. Kleine Kinder denken noch sehr dialektisch, sie sehen alles in Bewegung, in Widersprüchen und in Veränderung. Wir müssen einen enormen Aufwand treiben, um den Kindern ihre guten dialektischen Fähigkeiten abzutrainieren. Marx will der dialektischen Methode ihre intuitive Stärke zurückgeben und sie dafür einsetzen, die Prozesshaftigkeit und Bewegtheit von allem zu erkennen. Er spricht nicht einfach von der Arbeit; er spricht vom Arbeitsprozess. Das Kapital ist kein Ding, sondern vielmehr ein Prozess, der nur in der *Bewegung* existiert. Wenn die Zirkulation stoppt, verschwindet der Wert und das gesamte System gerät in die Krise. Denkt daran, was in der Stadt New York nach dem 11. September 2001 passierte: Alles war zum Stillstand gekommen. Es flogen keine Flugzeuge mehr, Brücken und Straßen waren geschlossen. Nach etwa drei Tagen wurde allen klar, dass der Kapitalismus zusammenbrechen würde, wenn die Dinge nicht wieder in Bewegung kämen. Also baten Bürgermeister Giuliani und Präsident Bush die Bevölkerung auf einmal flehentlich, ihre Kreditkarten rauszuholen und einkaufen zu gehen, den Broadway wieder zu besuchen und im Restaurant zu essen. Bush trat sogar in einem Fernsehspot für die Fluglinien auf und ermunterte die Amerikaner, wieder zu fliegen.

Der Kapitalismus ist nichts, wenn er nicht in Bewegung ist. Marx steht dem äußerst positiv gegenüber und macht sich daran, die umwälzende Dynamik des Kapitalismus herauszuarbeiten. Daher ist es merkwürdig, dass er oft als statischer Denker hingestellt wird, der den Kapitalismus auf eine starre Struktur reduzieren würde. Nein, Marx sucht im *Kapital* nach einem Begriffsapparat, einer grundlegenden Struktur, mit deren Hilfe sich erklären lässt, auf welche Weise in der kapitalistischen Produktionsweise die Bewegung überhaupt in Gang gesetzt wird. Konsequenterweise drehen sich viele seiner Begriffe um Beziehungen und sind keine alleinstehenden Prinzipien; sie handeln von verändernder Tätigkeit.

Um Marx in seinen eigenen Begrifflichkeiten zu verstehen, ist es also wesentlich, sich die dialektische Methode im *Kapital* anzueignen und sie zu würdigen. Eine ganze Menge Leute, einschließlich einiger Marxisten, würden dem nicht zustimmen. Die so genannten analytischen

Marxisten – Theoretiker wie G.A. Cohen, John Roemer und Robert Brenner – lehnen die Dialektik ab. Sie bezeichnen sich sogar selber gerne als »No-bullshit Marxisten«. Sie bevorzugen es, die Argumentation von Marx in eine Reihe analytischer Aussagen zu verwandeln. Andere machen aus seiner Theorie ein kausales Modell der Welt.

Es gibt sogar positivistische Darstellungen von Marx, die eine empirische Überprüfung seiner Theorie ermöglichen sollen. Nun, ich will nicht prinzipiell behaupten, dass die analytischen Marxisten falsch liegen, oder dass diejenigen, die aus Marx einen positivistischen Modelbauer machen, verblendet sind. Vielleicht haben sie recht; aber ich bestehe darauf, dass Marx' eigene Begrifflichkeit dialektisch ist und wir uns daher zunächst einmal mit einer dialektischen Lesart des *Kapitals* herumschlagen müssen.

Ein letzter Punkt: Unser Ziel ist es, Marx in Marx' eigenen Begriffen zu lesen, aber da ich nun einmal die Lektüre anleite, werden diese Begriffe unweigerlich von meinen Interessen und Erfahrungen beeinflusst sein. Einen großen Teil meiner akademischen Laufbahn habe ich damit verbracht, der marxianischen Theorie in der Untersuchung von kapitalistischen Urbanisierungsprozessen, der ungleichen geografischen Entwicklung und des Imperialismus Geltung zu verschaffen. Diese Erfahrung hat offensichtlich Einfluss auf die Weise, in der ich heute das *Kapital* lese. Zunächst einmal geht es um praktische und nicht so sehr um philosophische oder abstrakt theoretische Anliegen; ich habe mich immer gefragt, was uns das *Kapital* dazu sagen kann, wie das Alltagsleben in den vom Kapitalismus geschaffenen Großstädten gelebt wird. In den gut dreißig Jahren meiner Beschäftigung mit diesem Text hat es alle möglichen geografischen, historischen und gesellschaftlichen Veränderungen gegeben. Einer der Gründe, warum ich jedes Jahr wieder gerne das *Kapital* unterrichte, ist tatsächlich der, dass ich mich jedes Mal fragen muss, was sich an der Lektüre verändern wird, was mir auffallen wird, das ich vorher nicht gesehen habe. Wenn ich immer wieder auf Marx zurückkomme, so suche ich nicht so sehr nach Anleitungen, sondern nach möglichen theoretischen Einsichten bezüglich der Veränderungen der Geografie, der Geschichte und der Menschen. Durch diesen Prozess hat sich natürlich auch mein Verständnis des Texts zunehmend weiterentwickelt. In dem Maße, wie uns das historische und intellektuelle Klima mit scheinbar beispiellosen Fragen und Risiken konfrontiert, muss sich auch unsere Lesart des *Kapitals* verändern und neu orientieren.

Marx selber thematisiert diesen Prozess der notwendigen Umformulierung und Neuinterpretation. Im 18. Jahrhundert verstand die bürgerliche Theorie die Welt auf eine ganz bestimmte Weise, sagt er, und dann entwickelte sich die Geschichte weiter, wodurch diese Theorie und ihre theoretischen Ausarbeitungen bedeutungslos wurden (19-22). Gedanken müssen sich ändern oder umgestaltet werden, wenn sich die Umstände ändern. Auf brillante Weise hat Marx die kapitalistische Welt in den 1850er und 1860er Jahren verstanden und dargestellt, aber die Welt hat sich verändert. Daher muss immer die Frage gestellt werden: Inwieweit lässt sich dieser Text auf unsere heutige Zeit anwenden? Meiner Ansicht nach hat die neoliberale Konterrevolution, die den globalen Kapitalismus in den letzten dreißig Jahren beherrscht hat, leider viel dazu beigetragen, weltweit wieder solche Bedingungen herzustellen, wie sie Marx auf so brillante Weise an England in den 1850er und 1860er Jahren dekonstruiert hat. Ich werde also in dieser Einführung an einigen Stellen einstreuen, wie ich über die Bedeutung des *Kapitals* für unsere heutige Welt denke und was ich aktuell für die angemessenste Lesart des Texts halte.

Aber am wichtigsten ist es mir, dass ihr eure eigene Lesart des *Kapitals* entwickelt. Ich hoffe also, dass ihr euch mit dem Text im Lichte eurer eigenen besonderen Erfahrungen – geistiger, gesellschaftlicher oder politischer Art – auseinandersetzt und auf eure eigene Weise von ihm lernt. Ich hoffe, es wird euch Spaß machen und Einsichten verschaffen, wenn ihr sozusagen mit dem Text redet und den Text zu euch sprechen lasst. Diese Art des Dialogs ist eine wunderbare Übung in dem Versuch, das zu verstehen, was als nahezu unbegreifbar erscheint. Eine endgültige und definitive Lesart gibt es nicht und kann es nicht geben, eben weil sich die Welt ständig verändert. Marx hätte wahrscheinlich gesagt: *Hic Rhodus, hic salta!* Du hast den Ball, jetzt mach was draus!